

Polizeichor Wuppertal

„284 Jahre später..“

Chorreise nach Ostkanada vom 23.9.-8.10.2004

„Am nasskalten Morgen, wenn alles noch ruht
erscheint unser Schirmherr und wünscht guten Flug“

Der Komponist des bekannten Liedes „Am kühlenden Morgen“ mag mir diese despektierliche Abwandlung verzeihen. Aber es war schon eine große Überraschung, dass Polizeipräsident Joachim Werries morgens um halb 5 Uhr bei strömendem Regen „seinen“ Chor mit den besten Wünschen für eine erlebnis- und erfolgreiche Chorreise verabschiedete. Wir bedankten uns mit „Am kühlenden Morgen“ in der Originalfassung.

Der Transfer mit zwei Bussen zum Frankfurter Flughafen und der Flug verliefen planmäßig. Punkt 12,05 Uhr Ortszeit (18,05 Uhr in Deutschland) betraten wir kanadischen Boden auf dem „Pearson International Airport“ in Toronto, 284 Jahre nachdem Franzosen auf dem heutigen Stadtgebiet die Handelsniederlassung Fort Toronto gegründet hatten..



Foto: Link



Foto: Link

Das Thermometer zeigte 83 Grad, allerdings Fahrenheit, aber umgerechnet immerhin noch 28 Grad Celsius. Kleidungsmäßig hatten wir - aus der Kälte kommend- natürlich „verwachst“.

Auf dem Weg zum Hotel ein erster Stopp an der Hafenfront im Süden der Stadt. Von hier aus bot sich unter tiefblauem Himmel ein prächtiger Blick auf die imposante Skyline von Toronto, mit dem alles überragenden Wahrzeichen der Stadt, dem „CN-

Foto: Link

Tower“, mit 553 m – (incl. Antenne) das höchste freistehende Gebäude der Welt.

Einchecken im Hotel, ein kleiner Stadtbummel, Abendessen, noch ein wenig bei einem abendlichen Bummel die Beine vertreten und ein „Schlummertrunk“ an der Bar. Eine harte, aber sinnvolle Methode, aufgrund der Zeitverschiebung wieder in einen geordneten Tagesrhythmus zu gelangen. Allerdings waren wir so

fast 26 Stunden auf den Beinen und völlig „platt“ (Karl bat inständig darum, eingeschläfert zu werden).

Nach einem ausgiebigen „Kanadischen Holzfällerfrühstück“ mit Rührei, gebackenem Schinken, Rostbratwürstchen und Bratkartoffeln (der Körper hatte ja in den nächsten 14 Tagen ausreichend Zeit, Abwehrstoffe zu bilden) war die Welt wieder in Ordnung.

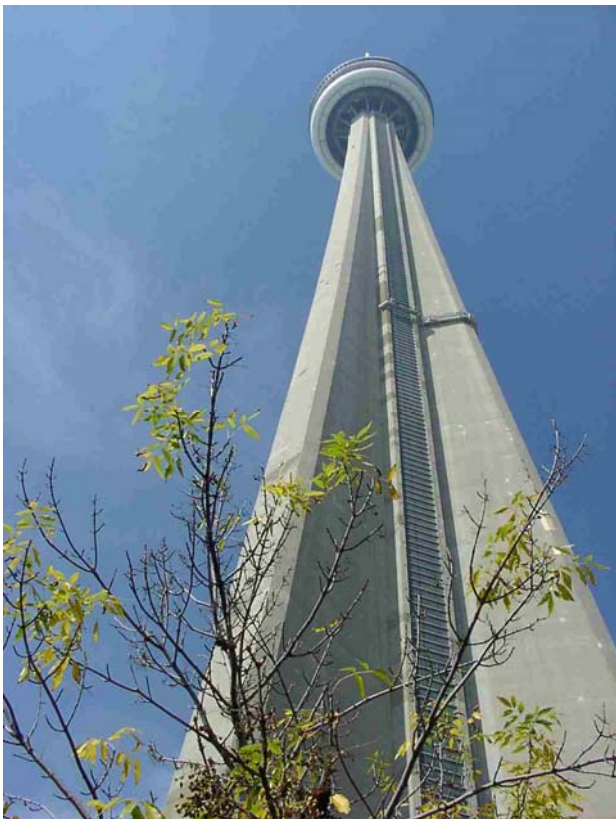
Ich muss Reiseführer bewundern, die sich während einer Stadtrundfahrt Namen von Straßen, Gebäuden, Prominenten und geschichtliche Entwicklungen nur so aus dem Ärmel schütteln, wovon ich das meiste doch wieder vergesse. Dennoch will ich versuchen, nachfolgend die „Highlights“ unserer Reise zu dokumentieren.

Toronto, eine blühende Metropole ohne Slums und Ghettos und der niedrigsten Kriminalität unter den Großstädten des Kontinents, ist eine Stadt der großen Kontraste.

In den Glasfronten der imposanten Wolkenkratzer von Banken, Versicherungen und Hotels spiegeln sich die Fassaden der demgegenüber zierlich anmutenden historischen Häuser, unterbrochen von gepflegten Parkanlagen.

Wir durchfahren einen Teil der „Yonge Street“, Torontos Hauptgeschäfts- und Vergnügungsstraße, und zugleich mit 1900 Km die längste Straße der Welt.

Vorbei an den gepflegten Villen des Forrest-Hill-Viertels gelangten wir zum „Castle Lomo“, einem „Monument des Reichtums“ aus den Anfängen der Industrialisierung. Inspiriert durch europäische Schlösser vereinigte dessen Erbauer die schönsten Elemente unterschiedlichster Stilrichtungen. Von der in Toronto beheimateten Vielzahl von Bevölkerungsgruppen, ist die chinesische Gruppe die größte Kanadas. Schier endlos reihten sich Geschäfte und Restaurants aneinander bei der Fahrt durch das Chinatown – Zentrum. Karl warnte: die Chinesen essen alles, was 4 Beine hat, außer Tische und Stühle.



Fotos: Link

Doch dann war es soweit. Der CN-Tower. Schwindelerregend der Blick vom Fuß des Turms nach oben. Einige verließ der Mut.. Nach einer gründlichen Personenkontrolle brachten uns die verglasten Expressaufzüge mit einer Geschwindigkeit von 6m pro Sek. zum 346 m hohen Drehrestaurant, mit einer Außen- und einer Innenaussichtsplattform, von wo aus sich eine spektakuläre Aussicht bot. Selbst die höchsten Wolkenkratzer wirkten wie Spielzeughäuser. Eine Mutprobe der besonderen Art erforderte das Betreten eines verglasten Bodenabschnittes mit Blick in die Tiefe. Nicht jedermanns Sache.

Der Nachmittag stand zu freien Verfügung.

Am Abend waren wir zu Gast bei der Deutschen Katholischen Gemeinde St. Patrick's , die in diesem Jahr ihr 75-jähriges Bestehen feierte. Dem gemeinsamen Abendessen deutscher Art, mit Sauerkraut, Kartoffelpüree, Kassler und Bratwurst folgte ein vergnügliches Konzert im großen Gemeindesaal gemeinsam mit dem Männerchor „Harfentöne“, wobei vornehmlich deutsche Chorliteratur gefragt war, aber auch unser Programm mit Spirituals und Gospels im 2. Teil mit viel Beifall bedacht wurde.

Der Weg nach Kitchener am folgenden Tag führte über St. Jacobs. St. Jacobs und die ländliche Umgebung wird von vielen Mennoniten bevölkert, die am Lebensstil, der Religion und den Gebräuchen ihrer Vorväter des 19. Jahrhunderts festhalten und auch heute noch schwere Ackergäule vor den Pflug spannen. Auf dem berühmten St. Jacobs-Farmer's Markt konnten wir die Mennoniten in Ihrer traditionellen Kleidung bestaunen, wie auch die Vielfalt an landwirtschaftlichen Produkten, die sie mit Pferd und Wagen herbeigebracht hatten.

Die Stadt Kitchener, nur 10 KM südlich von St. Jacobs gelegen, hat feste deutsche Wurzeln. Vor dem 1. Weltkrieg nannte sich Kitchener noch „Berlin“ und zog viele deutsche Familien an. Auch heute noch ist der deutsche Einfluss zu spüren, z.B. findet hier das zweitgrößte Oktoberfest nach München statt.

Etwas Besonderes hatte sich die Polizei von Kitchener einfallen lassen. Auf dem Weg vom Hotel zum abendlichen Konzert in der großen Festhalle eskortierte sie unsere Busse, räumte die Kreuzungen frei und gestattete unseren Bussen freie Fahrt bei Rotlicht; für unsere Busfahrer das „Highlight“ ihres Lebens, gleich 6 mal bei rot ungestraft unter den Augen der Polizei über eine Kreuzung fahren zu dürfen.

Es war ein großartiges Konzert gemeinsam mit den Concordiachören und dem Polizeichor von Kitchener. Das Publikum bedankte sich für unsere Vorträge nach mehreren Zugaben mit stehenden Ovationen (Karl meinte, es wollte sich nach dem langen Sitzen nur etwas die Beine vertreten). Unser Vorsitzender Axel Hellwinkel überreichte als Gastgeschenk eine bergische Schiefertafel mit dem Wappen der Polizei NRW.



Foto: H. Quambusch

Nach Mitgestaltung der hl. Messe in der „St. Marys Kirche“ am folgenden Morgen fieberten alle dem eigentlichen Höhepunkt der Reise entgegen, den Niagarafällen.



Foto: [Link](#)



Foto: [Link](#)

Ein faszinierender Anblick bot sich uns schon von der Uferpromenade aus. Über 170 Millionen Liter Wasser stürzen pro Minute auf einer Breite von 670 m etwa 54 m in die Tiefe. Die beste Möglichkeit, die Fälle hautnah zu erleben, war die nasse und windige Bootsfahrt mit der traditionellen „Maid of the Mist“ am Fuß der Fälle entlang. Die blauen Plastik-Schutzhüllen blähten sich auf wie Astronautenanzüge. Die Bezeichnung der Fälle stammt aus der Sprache der Indianer und bedeutet „Donnernde Wasser“. Und so war es auch. Eine Verständigung untereinander war kaum möglich. Ein wunderschöner Regenbogen, fast greifbar nahe, begleitete uns während der gesamten Fahrt.



Foto: Link

Tief beeindruckt bezogen wir Quartier im „Sheraton Fallsview“, wo sich vom 23. Stock aus ebenfalls ein herrlicher Panoramablick auf die Fälle bot.

Abends gestalteten wir gemeinsam mit dem „Niagara Regional Police Male Chorus“ ein Benefizkonzert. Es war ein vergnüglicher Abend. Unsere Gastgeber in der traditionellen dunkelblauen Uniform mit Litzen, Kokarden und weißen Handschuhen boten -unterstützt durch Musik vom Band- eine erstklassige gesangliche Leistung. Bei einigen unserer Vorträge mit Klavierbegleitung gab es Szenenapplaus. Der Grund: das vorhandene Klavier war recht verstimmt und klang wie beim berühmten „Schrägen Otto“. Aber das Publikum war begeistert. So kann man auch mit kleinen Dingen, den Menschen große Freude bringen.

Nächster Tag: Weiterfahrt nach Gananoque über Fort George. Fort George wurde 1769 errichtet um die durch den Fluss Niagara markierte Landesgrenze zu verteidigen. Es wurde nach mehrfacher Zerstörung in jüngerer Zeit wieder aufgebaut. Fremdenführer in traditioneller Uniform führten uns durch die Mannschaftsunterkünfte, Waffen- und Munitionslager. Bei der Vorführung eines Vorderladers gab's richtig was auf die Ohren.

Eine romantische Dampferfahrt in Gananoque führte uns gegen Abend durch die sog. „Thousand Islands“. Diese weit über tausend kleinen und kleinsten kiefernbewachsenen Felseninselchen liegen im Mündungsgebiet des St. Lorenz-Stromes. Die Reichen und Schönen haben auf ihnen teilweise luxuriöse Villen gebaut. Übrigens: der deutschstämmige Millionär George Boldt kreierte eine Salatsoße und nannte sie nach dieser Region.

Die Stromschnellen des St. Lorenzstromes bereiteten der Schifffahrt über mehrere Jahrhunderte hinweg große Probleme, bis im 19. und 20. Jahrhundert zahlreiche Schleusen und Deiche gebaut wurden, was dazu führte, dass viele



Foto: M. Reczko

Dörfer in den Fluten versanken. Zahlreiche alte Gebäude aus diesen „versunkenen Dörfern“ wurden gerettet und nach „Upper Canada Village“ transportiert und als Museumsdorf wieder aufgebaut.

Die in historische Kostüme gekleideten Angestellten brachten uns die Geschichte und Arbeiten der 1860er Jahre näher. Es war richtig spannend, ihnen bei den verschiedensten handwerklichen Tätigkeiten zuzusehen. Karl fand die einräumige kleine Landschule samt Lehrerin höchst interessant. Er selbst habe früher nur eine Baumschule besucht.

Abendliches klassisches Konzert in der „City View United Church“ mit den Ottawa Frauen- und Männerchören, dem Kitchener Gemischten- und dem Ottawa-Polizeichor.

Auf dem Weg nach Ottawa machten wir noch eine Stippvisite bei der „Royal Canadian Mounted Police“, dem Stammsitz der berühmten berittenen Kanadischen Ranger.
(das sind die mit den roten Röcken und den breitrempigen braunen Hüten).



Foto: H.Hillebrand

Hier waren unter fachkundiger Führung die Stallungen und Anlagen zu besichtigen, wo 180 ausgesuchte, schwarze Pferde gepflegt und für ihre spektakulären Darbietungen bei Großveranstaltungen ausgebildet werden.

Ausgangspunkt für den Stadtrundgang in Ottawa, der Hauptstadt Kanadas, war das 1857 im Stil der Londoner „Houses of Parliament“ erbaute pompöse Parlamentsgebäude. Hier hatten wir die besondere Ehre, in der Rotunde des „Hohen Hauses“ ein vielbeachtetes halbstündiges Konzert zu geben.



Foto: Link

Von der Terrasse hinter dem Parlamentsgebäude aus bot sich ein Blick auf das futuristische Glasgebäude der National-Galerie. Die Sehenswürdigkeiten der Innenstadt waren bequem zu Fuß zu erreichen. Es würde zu weit führen, die Galerien, Museen, Parkanlagen und andere architektonische Glanzlichter zu benennen. Ottawa ist eine lebendige, und doch irgendwie gemütliche, lebenswerte Stadt. Ich hätte mir ein paar Tage mehr Zeit gewünscht.

Ein gemütliches Beisammensein bei Speis und Trank und munterem Gesang mit dem Polizeichor Ottawa und den Concordia-Chören in der „Byron Hall“ beschloss diesen erlebnisreichen Tag. Unser Vorsitzender Axel Hellwinkel erhielt eine kanadische Fahne und einen Bildband von Ottawa .Er überbrachte seinerseits die Grüße des Polizeipräsidenten Joachim Werries und überreichte eine Schieferplatte mit dem Polizeiwappen NRW, als Symbol für Stärke und Geborgenheit. Liesa,

Vorsitzende der Concordiachöre, erhielt die CD unseres Chores und Gerry, Kontaktmann zu unserem Organisationsleiter Reinold Hymmen, unseren Wimpel.

Fast sämtliche Tierarten Kanadas in ihrem natürlichen Lebensraum erlebten wir auf dem Weg nach Montreal hautnah während einer Busrundfahrt durch den Omega-Park.



Foto: M. Reczko

Ein Mittagsbüfett der Extraklasse erwartete uns im Chateau Montebello, weltweit auch als „Luxusblockhütte“ bekannt. Im Jahre 1930 vollendeten tausende von Arbeitern in Tag- und Nachtarbeit innerhalb von 3 Monaten aus 10.000 Zedernstämmen dieses 4-Sterne-Hotel.

Montreal ist nach Paris die zweitgrößte französischsprachige Stadt der Welt. Von den knapp 3 Mio. Einwohnern sprechen ungefähr zwei Drittel Französisch, der Rest Englisch, Italienisch, Chinesisch oder Arabisch. Hier treffen sich - wie in Toronto- die Kulturen der Welt. Unsere Stadtrundfahrt begann auf dem Aussichtspunkt „Chalet du Mont Royal“. Direkt zu unseren Füßen, zum Greifen nah, ragten die

Wolkenkratzer der Innenstadt in den Himmel. Geradezu zierlich wirkte dagegen die Wallfahrtskirche „Oratoire St.-Joseph, der zweitgrößte christliche Sakralbau nach dem Petersdom in Rom. Zu erkennen war auch das Olympiastadion von 1976 mit dem geneigten 190m hohen Turm.

Berühmt ist Montreals „Shopping-Unterwelt“, mit 29 km Länge die größte der Welt. Rund 1600 Geschäfte, 200 Restaurants, 40 Banken und 30 Kinos befinden sich in dem unterirdischen Labyrinth. Eine durchaus sinnvolle Einrichtung wegen der langen und harten Winter in Kanada. Oft nur die einzige Möglichkeit, sich in der Stadt zu bewegen.

Den Nachmittag nutzten wir zu einem Bummel durch die größte geschlossene Altstadt Nordamerikas. Die alten restaurierten Häuser der 17.-19.Jahrhunderts bilden einen interessanten Kontrast zu den modernen Wolkenkratzern.

Ein riesiges Holzfällersteak im urigen Restaurant „Du Vieux Port“ am Hafen setzte den Schlusspunkt unter einen erlebnisreichen Tag.

In der riesigen Basilika „Notre-Dame“ gaben wir am folgenden Vormittag vor vielen Besuchern ein kirchliches Konzert. Die Basilika bietet Platz für 3500 Besucher und besteht fast gänzlich aus Holz, das bemalt und zum Teil mit Blattgold ausgeschmückt ist. Sie gilt als eine der schönsten Kirchen Nordamerikas.



Foto: Link

Es war schon ein strammes Programm in den ersten 8 Tagen mit immerhin 6 Hotelwechseln. Und alle sehnten sich nach etwas Ruhe. Das komfortable 5-Sterne-„Hotel du Lac Carling“ in Pine Hill, weit abseits jedweder Zivilisation, war für die restlichen 7 Tage der ideale Ort, sich zu entspannen und die Schönheiten des „Indian Summer“ zu erleben. Die Landschaft war ein einziges Farbenmeer. Die Wälder erstrahlten in Rot, Orange und Gold und spiegelten sich unter tiefblauem Himmel in dem unmittelbar angrenzenden dunklen Carling-See. Nach dem abendlichen Konzert am Ankunftstag im großen Tagungssaal des Hotels vor einer Vielzahl von geladenen Gästen, (überwiegend Deutsch-Kanadier), musste unser Chorleiter Jürgen Fleischer am nächsten Morgen aus beruflichen Gründen leider die Heimreise antreten. Vizedirigent Hartmut Quambusch übernahm das Dirigat bei einem „Freundschaftstreffen“ in einer typischen, kanadischen „Kneipe“ im Nachbarort. Aufgrund der Vorankündigung war auch hier eine große Anzahl Deutscher und Deutsch-Kanadier erschienen. Es war anfangs eine fremdartige Atmosphäre in dem schlichten, halbdunklen Raum mit langen, blanken Holztischen, der kleinen Bühne und der westernartigen Theke, wo ein paar Holzfäller-Typen ihr Bier tranken. Der Auftritt begann mit gemischten Gefühlen. Aber zunehmend sprang der Funke über und es war schließlich wie ein Familienfest.



Foto: H. Hillebrand

Und als wir spontan „Kein schöner Land“ anstimmten, sangen alle mit. Ein „Holzfäller“ an der Theke wischte sich mit dem Ärmel verstohlen eine Träne aus den Augenwinkeln. Dieser Abend war für uns ein Highlight der besonderen Art, das niemand versteht, der nicht dabei war und von dem man dann auch besser gar nichts erzählt.

Bei allem Ruhebedürfnis, ein Besuch der Hauptstadt der Provinz Quebec, Quebec City, musste sein, und es lohnte sich. Amerikaner, denen eine Reise nach Europa zu weit ist, kommen gerne nach Quebec City. Hier finden sie alles, was „Good Old Europe“ ausmacht: alte geduckte Steinhäuser, verwinkelte Gassen, Kopfsteinpflaster, Pferdekutschen und sogar eine richtige, gut erhaltene Stadtmauer. So berichtete Stadtführerin „Dorle“. Wie der Name schon ahnen lässt, eine Schwäbin, die ihre Liaison mit einem kanadischen Soldaten vor vielen Jahren angesichts der strengen kanadischen Winter heute eine wenig bereute.

Quebec City ist nicht allzu groß und so waren die meisten Sehenswürdigkeiten bequem zu Fuß zu erreichen. Die Altstadt ist in eine Oberstadt und eine Unterstadt aufgegliedert. Das Zentrum der Unterstadt ist der „Place Royale“, an dem sich 1608 französische Einwanderer ansiedelten und man heute viele schmucke Wohnhäuser mit restaurierten Fassaden bewundern kann.



Fotos: H. Hillebrand

Mit einer Zahnradbahn gelangt man zur Oberstadt. Hier befindet sich das einer mächtigen Festung gleichende „Chateau Frontenac“. Ein traditionsreiches Luxushotel und Wahrzeichen der Stadt mit seinen Türmen, Erkern und dem grünen Kupferdach. Das Haus mit seinen 500 Zimmern gehört der „Canadian Pacific“ Hotelkette. Von der Rückseite des Hotels aus bot sich von der aus Holzbohlen bestehenden fast 500 m langen Promenade ein herrlicher Panoramablick auf den breiten St.Lorenz-Strom.



Foto: H. Hillebrand

Der einzige Regentag vermasselte uns zwei Tage später die Tour zum „Mont Tremblant“, dem größten Skigebiet im Osten Nordkanadas. Ein moderner Wintersportort, der – allerdings sehr hübsch gestaltet- nur aus Hotels, Appartements, Shops und Bars besteht. Die Gondelfahrt zum Gipfel endete auch noch im dichtem Nebel. Es gab dennoch einen Höhepunkt an diesem Tag: die Fahrt in den legendären, traditionellen, gelben Schulbussen, die nach einem Volksentscheid auch zukünftig unverändert weitergebaut werden.

Alles hat einmal ein Ende. So auch diese Reise. Ein großes Lob an dieser Stelle geht an den Veranstalter Hummi- Reisen, der auf Chorreisen spezialisiert ist und diese Reise gemeinsam mit unserem Orga-Leiter Reinold Hymmen perfekt geplant und durchgeführt hat. Der Mitinhaber, Gernot Günther, begleitete diese Tour und sorgte stets für einen reibungslosen Verlauf.

Es war eine großartige Reise, mit unvergesslichen Eindrücken, erfolgreichen Konzerten und nicht zuletzt, eine völkerverbindende Reise.

Auch Karl war glücklich, dass er das noch erleben durfte.

Bruno Slembeck